

OTTO BORST: **Fellbach. Eine schwäbische Stadtgeschichte.** Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1990. 440 Seiten mit 24 Farbtafeln und 100 Abbildungen. Leinen DM 59,-

Eine schwäbische Stadtgeschichte, so lautet der Untertitel des neuesten Werkes aus der Feder des Landeshistorikers Otto Borst. Also eine in schwäbisch oder wenigstens im schwäbischen Geiste abgefaßte Ortsgeschichte? Soweit werden Verlag und Autor den Lokalpatriotismus wohl nicht treiben wollen, obgleich Otto Borst am Ende des Werkes, dort wo Geschichte und Gegenwart aufeinander treffen, vehemente Klage führt über den raschen Verfall der alten Mundart und der lokalen sprachlichen Differenzierungen hin zu einer von Massenmedien und – wenn man so will – norddeutschem «Kulturimperialismus» geprägten Einheitssprache. Oder soll mit dem Titel suggeriert werden, Fellbachs Geschichte sei typisch schwäbisch, was immer das auch heißen mag, oder typisch für die Region? Dies könnte eher zutreffen, deutet der Autor doch an, daß man bis ins 19. Jahrhundert hinein in vielen Dörfern der Region «Fellbach» hätte wiedererkennen können. Aber eine typische Stadt? Fellbach wurde erst 1933 zur Stadt erhoben.

Der Aufstieg des Allerweltsdorfes Fellbach von einer kleinen Weinbaugemeinde zur reichen Industriestadt des späten 20. Jahrhunderts – facettenreich beschrieben – bildet gleichsam den roten Faden des Werks. Und wo sich über Fellbach partout gar nichts berichten läßt, weicht Otto Borst schon auch einmal einfach nach Steinheim an der Murr (Urmenschenfund) oder nach Cannstatt – «Blutgericht» von Cannstatt im Jahre 746 – aus. Bis ins 17. Jahrhundert unterschied Fellbach nur wenig von Dutzenden ähnlicher Wengertergemeinden im Mittleren Neckarraum. Dann erst gewann der Ort sein eigenes, unverwechselbares Profil, nicht zuletzt durch die starke pietistische Gemeinde, deren spezielle Strukturen unlängst Hans-Volkmar Findeisen einer eingehenden Würdigung unterzog, auf die sich Otto Borst übrigens ausdrücklich beruft. Im 19. und 20. Jahrhundert verdrängte dann die langsame Industrialisierung – und damit eine neue Schicht, das Proletariat – mehr und mehr den Weinbau und die Weingärtner; bis heute ist Fellbach aber auch Weinbaugemeinde geblieben. Gerade der Geschichte der kleinen Leute und ihrer Lebensbedingungen gilt des Autors besonderes Interesse, sei es nun beispielsweise ihr Leiden in Kriegs- und Hungerszeiten – ganz besonders im Dreißigjährigen Krieg –, sei es der harte Arbeitstag der Weingärtner bei mageren Verdienstaussichten oder auch die religiöse und gesellige Kultur der Fellbacher. Politische Bewegungen geraten hingegen erst mit dem 20. Jahrhundert in nennenswertem Umfang ins Blickfeld des Autors, ganz besonders in der Weimarer Republik und während des sogenannten «Dritten Reiches», das einer ausführlichen, kritischen und offenen Betrachtung unterworfen wird. Mancher Fellbacher wird sein Gesicht oder das naher Verwandter nur ungern auf einem der Fotos entdecken.

Es ist seltsam, wie «menschlich» Geschichte wird, wenn der handelnde oder leidende Mensch nicht als statisti-

sche, namenlose Größe, sondern als konkretes Einzelschicksal erscheint. Jener Jerg Schmidt etwa, dem 1622 von fünf berittenen Soldaten ohne jeden Anlaß der Schädel mit einem Dolch gespalten wird; oder der Drohbrief des NSDAP-Ortsgruppenleiters Jung an jenen Hausbesitzer, der die «Frechheit» besaß, ein Ladengeschäft immer noch an einen jüdischen Bürger zu vermieten. Dann waren da aber auch noch die «großen», die herausragenden Zeitgenossen: der Pfarrer und Chronist Georg Conrad Maickler im 17. Jahrhundert etwa, der Pietist Johannes Schnaitmann, der Dichter Eduard Mörike oder die Komponistenfamilie Auberlen. Otto Borst weiß Geschichte zu personifizieren, seine Ortsgeschichte gewinnt damit an Anschaulichkeit, ist flüssig lesbar, ja oft geradezu spannend und damit für den Laien in besonderem Maße interessant. Der Historiker allerdings wird Fußnoten und Quellenhinweise vermissen, zumindest dort, wo direkt aus alten Dokumenten zitiert wird. Die ausführliche, aber summarische Zusammenstellung der Archivalien im Anhang wird dem Fachmann nicht genügen können.

Aus der *schwäbischen Stadtgeschichte* spricht Otto Borsts Begeisterung für das Thema, seine Liebe zur Landesgeschichte allgemein, aber auch ganz besonders seine Freude am Formulieren. Der Leser wird dies zu danken wissen. Manchmal allerdings mag denn die Feder doch zu schnell übers Papier geglitten sein, der Stil wird essayistisch, manches wird behauptet oder vorausgesetzt, was so erst zu beweisen wäre. Dies um so mehr, als die Ortsgeschichte ja durchaus – und zu Recht – den Anspruch erhebt, ein wissenschaftliches Werk zu sein. Geradezu hanebüchen will Otto Borsts – obgleich nur als Möglichkeit dargestellte – Vermutung erscheinen, die Hirschstangen im württembergischen Wappen könnten etwas mit dem keltischen Hirschgott Cerunnos zu tun haben (*viro-dunum* [kelt.: fester Ort] → *wirtem*), ja ein Kelte namens Viro habe den Württemberg erstmals befestigt. So weit wird man als Württemberger dem reichsstädtischen Gelehrten dann doch nicht folgen wollen.

Bleibe noch die Ausstattung des mit 415 Seiten recht umfangreichen Werkes. Viele Zeichnungen, Skizzen, Reproduktionen und Fotos lockern den Text auf, veranschaulichen den Inhalt. Allerdings wird man die Qualität vieler Schwarzweißbilder bemängeln müssen, ganz besonders der reproduzierten historischen Aufnahmen, die in aller Regel zu dunkel geraten sind.

Raimund Waibel

HEINZ ALFRED GEMEINHARDT UND WERNER STRÖBELE (BEARBEITER): **Stadt. Bild. Geschichte. Reutlingen in Ansichten aus fünf Jahrhunderten.** Katalog und Ausstellung zum Stadtjubiläum «900 Jahre Reutlingen». Mit Beiträgen von Irene Antoni, Roland Brühl, Heinz Alfred Gemeinhardt, Edith Neumann, Werner Ströbele und Astrid Wendt. Reutlingen: Heimatmuseum und Stadtarchiv 1990. 288 Seiten mit 310 Abbildungen. Pappband DM 38,-

Die Stadt Reutlingen hat zu ihrem 900jährigen Jubiläum 1990 eine Ausstellung *Stadt Bild Geschichte* veranstaltet, zu